

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 50 K., halbjährig 25 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 80 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Wiltischstraße Nr. 16; die **Redaktion** Wiltischstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst das nachstehende Allerhöchste Handschreiben zu erlassen:

Lieber Herr Betier General der Infanterie
Erzherzog Friedrich!

In Ihrer Eigenschaft als rangältester Armee-Inspektor stelle Ich Sie zur Disposition Meines Oberbefehles.

Ihr Verhältnis zu den militärischen Stellen regelt eine besondere Verfügung.

Indem Ich Euer Lieben insollgedessen vom Landwehr-Oberkommando enthebe, drängt es Mich, Ihnen für die durch sieben Jahre auf diesem Posten in hingebungs-voller Weise, mit bestem Erfolge entfaltete Tätigkeit Meinen Dank und Meine wärmste Anerkennung auszusprechen.

Wad Zischl, am 12. Juli 1914.

Franz Joseph m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben das nachstehende Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Graf von Harrach!

Sie haben in Sarajevo als Mitglied des freiwilligen Automobilkorps an der Fahrt Meines nun verewigten Neffen, des Erzherzogs Franz Ferdinand, teilgenommen, während der er der Zielpunkt von Attentaten war, deren letztem der Erzherzog und seine Gemahlin zum Opfer gefallen sind.

Im Verlaufe dieser erschütternden Vorgänge haben Sie sich in so fürsorglicher und aufopfernder Weise für das Leben des Erzherzogs und seiner Gemahlin eingesetzt, daß Ich Mich bestimmt finde, Ihnen für diese

hingebungsvolle Haltung Meine besondere Anerkennung und Meinen Dank auszusprechen.

Wad Zischl, am 14. Juli 1914.

Franz Joseph m. p.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 17. Juli 1914 (Nr. 164) wurde die Weiterverbreitung folgender Presszeugnisse verboten:

Nr. 10 „La gioventù socialista“ vom 5. Juli 1914.

Nr. 27 „Hornické listy“ vom 10. Juli 1914.

Nr. 53 „Wahrheit“ vom 10. Juli 1914.

Die im Verlage des Sekretariates der sozialdemokratischen Partei in Königgrätz erschienene und bei Jar. Oma in Königgrätz gedruckte Flugchrift: „26. červenec dnem protestu proti absolutismu v Cechách“.

Nr. 80 „Auffig-Karibiger Volkszeitung“ vom 13. Juli 1914.

Nr. 32 „Nordmährische Gebirgspost“ vom 8. Juli 1914.

Nr. 47 „Deutsches Volksblatt für Währen und Schlesien“ vom 8. Juli 1914.

Nr. 26 „Pokrok“ vom 10. Juli 1914.

Nr. 157 „Deutsche Wehr“ vom 13. Juli 1914.

Nr. 119 „Freie Schlesiische Presse“ vom 14. Juli 1914.

Nr. 28 „Monitor“ vom 12. Juli 1914.

Nr. 1392 „Prykarpatskaja Rus“ vom 10. Juli 1914.

Nr. 111 „Sloboda“ vom 11. Juli 1914.

Nr. 40 „Zastava“ vom 10. Juli 1914.

Nichtamtlicher Teil.

Italienische Marine.

Man schreibt der „Pol. Corr.“ aus Rom: Da die im Mai und Juni zu Spezzia durchgeführten einschlägigen Übungen, im Marineflugzeug ein vorzüglich geeignetes Mittel erkennen ließen, um bei entsprechenden Sichtigkeitsverhältnissen die Annäherung tauchender Unterseefahrzeuge schon auf verhältnismäßig große Entfernung feststellen zu können, wurde im Prinzip beschlossen, alle größeren operativen Einheiten der Flotte mit an Bord einschiffbaren und vom Schiffe aus verwendbaren Hydroplanen auszustatten. Bevor diese Maßnahme allgemein zur Durchführung gelangt, sind aber Versuche zur Ermittlung der am Schiffe zu installierenden Abflugplattformen und sonstigen aviatischen Ausrüstungsgegenstände erforderlich. Die marine-aeronau-

tische Anstalt zu Venedig erhielt daher den Auftrag, einstweilen sechs solcher Hydroplane anzuschaffen und die zu Venedig stationierten Flotteneinheiten während der Sommermonate zu Klarstellung aller Details als Übungsfahrzeuge zu verwenden, damit noch heuer definitiv zu dieser Frage Stellung genommen werden könne. Weiters verdient es Interesse, daß auch die Vorfragen für die Seehospitalsschiffe erweitert werden sollen. Während des tripolitanischen Krieges standen fünf solcher Handelsschiffe, die zu Hospitalsschiffen adaptiert worden waren, in Verwendung, die bei einem durchschnittlichen Belage von 600 Betten pro Schiff, binnen zehn Monaten rund 24.000 Verwundete, Kranke und Konvaleszenten in die Heimat beförderten. Nun soll die Zahl der durch entsprechende Kontrakte mit den privaten Schiffahrtsgesellschaften sichergestellten Dampfer auf zehn vermehrt werden, so daß im ganzen bei jedesmaliger Verschiffung für 6000 bis 7000 Verwundete vorgeföhrt wäre.

Rumänisch-bulgarische Zwischenfälle.

Nach einem der „Pol. Corr.“ aus Bukarest zu-gehenden Berichte wird gegenüber der Erregung, die sich in der rumänischen öffentlichen Meinung wegen der Wiederholung an Zwischenfällen an der rumänisch-bulgarischen Grenze äußert, in ernsten politischen Kreisen darauf hingewiesen, daß derartige Vorfälle in den anderen Gebieten der Balkanhalbinsel nicht selten vorkommen und, wenn sie sich nicht zu sehr häufen, auf die gegenseitigen politischen Beziehungen der betreffenden Länder keinen tiefen Einfluß nehmen. Die hauptsächlichste Ursache der Erregung der öffentlichen Meinung in Bukarest liegt darin, daß sie an derartige Vorkommnisse noch nicht gewöhnt ist. Es sei indessen klar, daß es für keinen Teil von Nutzen sein könne, wenn er solchen an sich gewiß bedauerlichen Ereignissen einen zu großen Einfluß auf die Beziehungen beider Länder zueinander gestattet. Es unterliege keinem Zweifel, daß die bulgarische Regierung die Zwischenfälle bedauere und verurteile, wie ja auch die Maßregeln gegen die in den letzten Vorfällen verwickelten Offiziere und Mannschaften

Fenilleton.

Die Bürgschaft.

Von Sven Iversen.

(Nachdruck verboten.)

Edmund Steinbecker ging durch die Ullmannstraße. Dort, wo sie sich verengt und in den Tiergartenweg einmündet, wurde er von einem jungen Manne angehalten, der aus dem Laden des Jonas Berg herausgetreten war, gerade an der Ecke.

„Donner und Doria, wie kommst du daher, Brodersen?“

„Wie ich hierhergekommen? Mit dem Schiff natürlich! Zu zeitig, um dich gleich aufzusuchen.“

„Du hast die Reise hierher gemacht, um mich aufzusuchen?“

Brodersen, der dicke Brodersen, wie seine Freunde ihn nannten, nickte, und Edmund Steinbecker zog eine bedenkliche Miene.

„Zu mir?“ sagte er dann, jedes der zwei Worte ungebührlich betonend.

Brodersen schob seinen Arm unter den des Freundes, neigte den Mund gegen Steinbeckers Ohr und flüsterte, indem er die Augen zuknickte:

„Ich konnte Dagmar Lee nicht vergessen.“

Steinbecker blieb mit einem Ruck stehen.

„Dagmar?“

„Du meinst, daß sie mich nicht mochte und daß ich darum, so gewissermaßen aus Trotz, die andere geheiratet habe?“

„Gewiß mein' ich das!“

„Weiß! Aber ich sage dir, daß Dagmar mich liebt! Willst du's lesen? Seitdem ich verheiratet bin, kommt alle

Monat ein Brief. Daß ich einer anderen gehören soll, erträgt sie nicht.“

Brodersen kramte in der Innentasche seines Rockes, dabei sagte er:

„Komm, wir werden bei Jonas Berg eintreten. Weißt du noch, wie wir miteinander da drinnen hinter unseren Punschgläsern saßen an dem Abend vor meiner Abreise?“

„Ja,“ erwiderte Steinbecker, „du weinstest, weil dir kurz vorher Dagmar Lee ins Gesicht gelacht hatte.“

Brodersen nickte.

„Weißt du, Edmund, daß ich das überlebte?“

Er klinkte die Tür bei Jonas Berg auf und ließ Steinbecker eintreten. Sie schritten durch den kleinen Laden, in dem allerhand Waren unordentlich durcheinanderlagen, an eine mit arg verschmutzten weißen Gardinen versehene Glastür.

„Zwei Glas Punsch, Jonas, für deine besten Gäste!“ rief Brodersen einem unterfertigen stämmigen Manne zu, der in schmiereriger Wolljacke, eine rotbraune Pelzmütze auf dem Kopfe, an dem Zahlbrette stand.

„Guten Morgen, Herr Steinbecker,“ sagte Jonas mit seiner Stimme, die wie dicker Brei floß, und als wäre das selbstverständlich, fügte er hinzu: „Mit doppeltem Rum wie früher.“

Bald nachher saßen die beiden Freunde in dem hinteren Zimmer bei Jonas Berg. Es war nicht groß, nicht sauber, nicht gelüftet. Dafür war es dunkel, da überleht man die Mängel leichter. Aber Jonas Berg stand in dem Rufe, den besten Punsch zu brauen, und jedermann wußte, daß der Mann, wenn's einmal not tat, beide Augen zudrückte. Außerdem hatte er einen Bruder bei der Polizei. Alle diese schätzenswerten Eigenschaften förderten sein Geschäft; insbesondere die jungen Leute hielten große Stücke auf Jonas Berg. Nun führte Bro-

dersen das Punschglas an die Lippen, machte drei kleine Schlucke, dann setzte er das Glas an den Tisch, ohne die Hand davon zu lassen. „Daß du's gleich weißt, Steinbecker, ich werde Dagmar Lee heiraten,“ sagte er ganz ruhig, so, als wär's das Natürlichste auf der Welt, daß einer sein Weib im Stiche läßt, um eben Dagmar Lee zu heiraten.

Steinbecker stieß hastig hervor:

„Du bist toll geworden!“

„Das werden mehr Leute sagen, darauf war ich vorbereitet. Aber die Sache vollzog sich doch nicht von gestern auf heute. Unsere Liebe war da von Anfang und sie wuchs, wuchs von Tag zu Tag. Vor einer Woche, da ich beim Nachtesten saß, fragte mich meine Frau: „Ist es wahr, daß du Dagmar Lee liebst?“ Ich saß eine Weile da wie ein ertapptes Kind, dann fragte ich: „Wie kommst du darauf?“ — „Weil Dagmar Lee mir geschrieben hat,“ antwortete meine Frau, „und, daß sie alles tun werde, dich zu bekommen.“ Da sagte ich ihr die ganze Wahrheit. Weißt du, Edmund, ich war nur gefaßt, daß die Frau schreien und toben würde; denn ist sie auch ein ganz indifferentes Ding — so was mag keiner gleichgültig sein. Sie schrie und tobte aber nicht!“

„Sie weinte still in sich hinein, das ist das dümmste!“

„Weinte nicht, mein lieber Edmund; tobte nicht, schrie nicht, weinte nicht. Sie sagte einfach: „Eigentlich hättest ihr beide das früher bedenken können, jetzt mach's doch Geschichten und Auslagen. Daß wir zwei beisammen bleiben, ist aber unmöglich. Da du mich ungezwungen zum Weibe nimmst, will ich nicht diejenige sein, die zu leiden hat.“ Und dann kam sie mit mir überein, daß sie sich von mir wolle scheiden lassen, wenn ich ihr eine ordentliche Alimentation verbürge und einen stellet, der dafür gutsteht.“

(Schluß folgt.)

beweisen. Dieser Haltung der bulgarischen Regierung entsprechen die Bemühungen des bulgarischen Gesandten Rade, dessen Bestreben dahin geht, die Beziehungen Bulgariens zu Rumänien so gut als nur irgend möglich zu gestalten.

Zu demselben Gegenstande meldet man der „Pol. Kor.“ aus Sofia: In den maßgebenden politischen Kreisen wird erklärt, daß es ganz verkehrt wäre, den rumänisch-bulgarischen Grenzzwischenfällen eine ernstere Bedeutung beizumessen. Die Haltung eines Teils der rumänischen Presse, die wegen dieser verhältnismäßig geringfügigen Vorkommnisse Angriffe gegen Bulgarien richtet, sie weder gerechtfertigt, noch klug. Jedenfalls habe die bulgarische Regierung durch ihren Vorschlag zur Regelung dieser Angelegenheit durch eine gemischte Kommission und durch die von ihr getroffenen strengen Maßnahmen ihren guten Willen zur freundschaftlichen Beseitigung der entstandenen Mißhelligkeit und zur Vermeidung ähnlicher Ereignisse in der Zukunft in überzeugender Weise dargetan.

Politische Uebersicht.

Saibach, 18. Juli.

Die „Westminster Gazette“ schreibt: Die albanische Frage und die österreichisch-ungarisch-serbischen Beziehungen sind im Augenblicke zwei voneinander getrennte Fragen, aber alle Balkanfragen sind schließlich eins und es ist keineswegs unwahrscheinlich, daß die österreichisch-ungarisch-serbischen Beziehungen durch den albanischen Wirrwarr kompliziert werden, der die serbischen Hitzköpfe offenbar in Versuchung führt. Serbien hat keineswegs die ehrgeizige Sehnsucht nach einem Fenster auf die Adria aufgegeben. Was die Rede Tiszas nach dem Verbrechen in Sarajevo betrifft, so lasse sich nicht leugnen, daß Österreich-Ungarn einen bindigen Grund zu dem Wunsche hat, in die Beziehungen zu Serbien Klarheit zu bringen. In der Monarchie herrscht eine starke Empörung. Der Glaube ist weit verbreitet, daß die anti-österreichische Verschwörung, der der Erzherzog Thronfolger zum Opfer fiel, ihren Ursprung in Serbien hatte. Die darauf folgende serbische Preßfehde hat die Lage nicht verbessert. In Österreich-Ungarn ist die Ansicht weit verbreitet, daß versucht werde, die serbische Bevölkerung in der Monarchie zu bearbeiten, um eine Losreißung derselben von Österreich vorzubereiten. Unter solchen Umständen kann man nicht erwarten, daß die Regierung untätig bleibe. Serbien wird gut beraten sein, wenn es sich die Berechtigung der Besorgnisse seines großen Nachbarn vergegenwärtigt und alles tut, sie zu zerstreuen, ohne auf einen Druck zu warten, der nach den Worten des Grafen Tisza kriegerische Verwicklungen bringen könnte. Ein solcher Bruch zwischen einer großen und einer kleinen Macht sollte zu keiner Gefahr Anlaß bieten, wenn sich die große Macht hochfahrender Maßregeln enthält, die den Stolz und die Würde des kleinen Nachbarn verletzen. Das Blatt schreibt ferner: Wir hoffen und glauben, daß dies der Fall sein wird, soweit Österreich-Ungarn in Betracht kommt, aber die kleineren Balkanvölker rechnen auf die Rivalität größerer Nachbarn. Wir hoffen, daß die Erfahrungen der Balkankriege

eine ernüchternde Wirkung haben werden. Die Mächte waren damals während der ganzen Zeit entschlossen, Verwicklungen zu vermeiden. Wir hoffen auf eine gemeinsame Bemühung, diese Schwierigkeiten zu lokalisieren und daß die traurige Ultima ratio, wie Graf Tisza sagt, nicht einmal zur Erörterung zu kommen braucht.

Aus London wird über die zwischen den Mächten bezüglich Albaniens schwebenden Verhandlungen gemeldet, daß dieser Meinungsaustausch derzeit hauptsächlich den bekannten, von Österreich-Ungarn und Italien ausgehenden Vorschlag zum Gegenstand habe, wonach ein internationales Kontingent von Offizieren nach Albanien entsendet werden soll, deren Aufgabe es sein würde, aus der einheimischen Bevölkerung eine Miliz zu bilden.

Wie man aus Petersburg schreibt, hat das Handelsministerium, das sich sehr eingehend mit der Arbeiterfrage befaßt, einen Gesetzentwurf, betreffend die Streiks, ausgearbeitet und ihn den einzelnen Ressorts zur Durchsicht zugehen lassen. Der Entwurf dürfte bald vor den Ministerrat gelangen und der Reichsduma in ihrer nächsten Session unterbreitet werden. — Augenblicklich ist die Streikbewegung abgeklaut, nach Meldungen aus Batumi geht der langwierige Ausstand im kaukasischen Naphtharahon seinem Ende entgegen und größeren Umfang scheinen bloß die Streiks im Kastromer und im Vladimirscher Gouvernement anzunehmen, unter denen die Textilindustrie nicht unbedeutend leidet.

Die Abhandlung Guertas bildet, wie das „Fremdenblatt“ ausführt, die Erfüllung der conditio sine qua non der Vereinigten Staaten. Die Aktion der ABC-Staaten hatte den Zweck, den amerikanisch-mexikanischen Konflikt zu beseitigen und durch Heranziehung der Revolutionsführer den inneren Frieden in Mexiko herzustellen. Das letztere ist nicht gelungen. Die Politik Wilsons hat zwar keinen Sieg erfochten, allein ein verhängnisvolles Blutvergießen scheint vermieden. Vom internationalen Standpunkt wichtig ist das Einschreiten der südamerikanischen Staaten, die sich als mächtiger Faktor gezeigt haben.

Tagesneuigkeiten.

— (König Alfons und die Kutscher von Biarritz.) Eine amüsante Geschichte über den jungen und bekanntlich sehr populären König von Spanien weiß der „New-York Herald“ aus Biarritz zu berichten. Alfons XIII. macht häufig nachmittags einen Ausflieger von San Sebastian, wo er einen Sommeraufenthalt nimmt, nach Biarritz, um dort den Abend zu verbringen. Auch neulich bestieg er unerwartet einen fahrplanmäßigen Personenzug in San Sebastian und fuhr allein, ohne Begleitung, über die Grenze nach Biarritz hinüber. Vor dem Bahnhof bestieg er einen Wagen, um sich in die Stadt führen zu lassen. Am Bestimmungsort angelangt, fragte der König den Kutscher, was er für die Fahrt schuldig sei. Der französische Koffelenter sagte, einerseits in dem Bestreben, seinen gallischen Mutterwitz zu zeigen, andererseits, um ein gutes Geschäft zu machen, auf die Frage des Königs folgendes: „O, ich kenne Sie, mein Herr! Für den König von Spanien kostet die Fuhr zehn Franken!“ Darauf griff König Alfons nach seiner Geldbörse und überreichte dem Kutscher mit kühlem Lächeln die von dem Tarif vorgesehene Tage nebst dem üblichen Trinkgeld.

Die „Properatrig“ fuhr langsam die Höhe empor. In einer halben Stunde nahm sie die restlichen 3000 Meter bis zur Höhe. Während des Aufstieges hatte man genügend Gelegenheit, sich zu überzeugen, daß von einer Bewältigung der höchsten Spitze nach gewöhnlicher Touristenart keine Rede sein konnte. Nicht schroff, nein senkrecht und überhängend, türmten sich die grotesken Wände.

* * *

Eine Apotheose auf dem höchsten Gipfel des Mondes!

Fünf Männer bringen ihrem Führer eine spontane Huldigung dar.

Mitten im Kreise seiner treuen Kameraden steht er da, das sinnende Haupt geneigt, überwältigt von der Wucht des Augenblickes...

15. Rund um den Mond.

Es war vier Uhr nachmittags. Herr Talmann gab ein kleines Bankett, bei dem es an begeisterten Toasten nicht fehlte. Der Astronom verlas die Telegramme, die von der Erde abgesendet worden waren. Sie enthielten begeisterte Glückwünsche. Der Chemiker, dieser kleine Gourmand, fand diesmal die Gerichte besonders gut und ließ sich nach den ausgestandenen Strapazen seinen Becher des öfteren füllen. Ganz vergnügt zitierte er Burns Verslein:

„Wundervoll ist Bacchus Gabe,
Balsam fürs zerriff'ne Herz!“

„Schon wegen dieser Gabe allein,“ meinte er redselig, „ist die Erde ein Paradies gegen diese Riesenschlache, welche Mond genannt wird.“

Einige Tage später kam Alfons XIII. abermals nach Biarritz. Wiederum nahm er einen Fiaker, aber diesmal war der Kutscher gewitzigt und wohl auf seiner Hut. Als ihn der König nach dem Fahrpreis fragte, antwortete er gemessen: „Eure Majestät schulden mir nichts für den kleinen Dienst, den ich Ihnen zu erweisen die Ehre hatte!“ Ein schöner rosa Lappen von hundert Franken war die wahrhaft königliche Revanche für die schlaue Antwort des zweiten Kutschers von Biarritz.

— (Sprechhandschuhe für Taubstumme.) Auf einen originellen Gedanken ist man in England gekommen, um den der Sprache und des Gehörs beraubten Menschen ein Mittel zur Verständigung zu bieten. Ein Herr Leslie Callhard in St. Albans schlägt nämlich vor, sogenannte Sprechhandschuhe herzustellen, auf deren Handrücken und Fingern die einzelnen Buchstaben geschrieben stehen. Etwa in der Gegend des Handgelenkes stehen die beiden Worte „Ja“ und „Nein“. Die Unterhaltung wird nun so geführt, daß der Taubstumme mit den Fingern auf die einzelnen Buchstaben zeigt, so Worte und Sätze bildet. Das Verständigungsmittel ist schon mit gutem Erfolge ausprobiert worden.

— (Die Wasserbehandlung bei Kopfschmerzen.) Hat der Kopfschmerz seine Ursache in einem Blutandrang nach dem Kopfe, so muß das Blut vom Kopfe abgeleitet werden. Dazu empfiehlt Dr. Tobias (Berlin) in der „Med. Reform“ kühle Kompressen, die regelmäßig gewechselt werden müssen, entweder auf die Kopfhaut selbst oder als Stirnbinder rings um die Stirn. Man kann auch fertige Kopftappen verwenden, z. B. Kappen aus Aluminium oder Gummi. Am Nacken tun heiße oder kalte Nackenumschläge gute Dienste. Wirksam ist die Ableitung auf die Füße. Oft genügt es schon, die Füße kurz kalt abzuwaschen. In anderen Fällen werden heiße Fußbäder von kürzerer oder längerer Dauer verordnet; die Temperatur soll durchschnittlich 40 bis 42 Grad Celsius betragen. Man nehme sie gerade so hoch, daß der Patient nicht transpiriert. An das heiße Fußbad kann sich eine kurze kalte Abwaschung der Füße anschließen. Patienten, denen heiße Fußbäder stets Wasslungen verursachen, tun kurze, kalte Fußbäder besser. Beim Kopfschmerz, der auf Blutarmut beruht, muß zunächst dem Gehirn Blut zugeführt werden durch örtliche heiße Umschläge, durch Kopftappen mit durchfließendem heißem Wasser oder auch durch heiße Wasserbäder. Auch Kopfschläger können sich als wirksam erweisen.

— (Ein wunderlicher Bester.) Die Beförderung von Briefschaften liegt in Marokko bis jetzt noch in den Händen von Schnellläufern oder „Kettas“. An Leistungsfähigkeit scheinen diese den vorzüglichen Postläufern, die man einst im alten Inkareiche Peru antraf, oder den ausgezeichneten chinesischen Postläufern, den sogenannten „Tausendpferden“, nicht nachzustehen. Die Kettas befördern den ihnen anvertrauten Brief- und Depeschensack auf den schlechten Wegen ihres Landes oft unter mancherlei Gefahren mit rühmlichem Schnelligkeit. Sie sind bis zu 20 Stunden täglich unterwegs und dürfen sich während des Marsches nur sehr lange Mahlzeiten gönnen. Diese bestehen gewöhnlich in einigen Datteln und etwas altbackenem Brot. Auch hinsichtlich des Schlafes darf der Postläufer unterwegs nur recht bescheidene Ansprüche stellen. Um die kurze Schlummerzeit, die ihm von Zeit zu Zeit gestattet ist, nicht unwillkürlich zu lange auszudehnen, benützt er nun eine ganz eigenartige Vorrichtung, die freilich nicht nach jedermanns Geschmack sein dürfte. Wie das „Bulletin de la Société d'Etudes Coloniales“ angibt, befestigt nämlich der marokkanische Schnellläufer, bevor

„Der Mond ist dennoch keineswegs der ödeste und fremdartigste Himmelskörper,“ belehrte ihn der Astronom, „im Gegenteil, er ist der Erde ähnlich und bildet mit ihr einen Doppelstern: er empfängt mit ihr denselben Betrag an Sonnenlicht und Sonnenwärme. Da ist es zum Beispiel auf dem Neptun und seinem Monde noch viel schlechter bestellt, wo es dort bei Tag 900mal kälter ist als in unserer Erdenheimat.“

„Bevor wir zu unserer einzig schönen Erde zurückkehren,“ sagte Herr Talmann, „wollen wir die projektierte Rundfahrt um den ganzen Mond machen. Wir haben dann Gelegenheit, seine andere Seite zu besichtigen, die noch keines Sterblichen Auge geschaut, weil sie stets der Erde abgekehrt ist.“

„Wie freue ich mich schon auf den Anblick der Sonne!“ unterbrach ihn der Professor. „Denn die Reversseite unseres Trabanten hat jetzt beinahe volles Sonnenlicht: es wird jedenfalls ein interessantes Schauspiel werden.“

„Wir wollen auch fogleich abfahren,“ beantragte Herr Talmann, „wir haben für diese Reise um den Mond beinahe acht Stunden zur Verfügung.“

Die „Trig“ schwebte hundert Meter hoch über den Apenninen. Wie eine zu Stein erstarrte Brandung schlugen zerklüftete Bergwälle aus dem „Meere der Heiterkeit“ empor. In rascher Fahrt fuhr sie über dieses hinweg, übersehte eine breite Bude, die der „Sumpf der Fäulnis“ und „der Sumpf des Rebels“ ausfüllt, während links die Berge des Kaukasus in der Ferne verschwanden.

Herrlich nahm sich der Riesenglobus der Erde aus, der im Zenith des Himmels im wunderbar klaren Äther schwamm. Das ist das Schönste und Reizvollste, was man am Monde erschauen kann! (Fortsetzung folgt.)

Talmanns Mondfahrt.

Humoristische kosmische Erzählung von J. F. Schifferer.

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Erwartungsvoll spähten die auf einem Granitblock lagernden „Schroffenmänner“, wie Professor Himberger seine Gefährten nannte, auf das Erscheinen der „Properatrig“.

Da kam sie schon. Ein schwarzes Pünktchen wurde im Osten sichtbar. Immer deutlicher erschien es. Der einzige Flieger des Mondes nahm die Richtung zu ihnen. In wenigen Minuten hatte er die Reise, die sich für sie so mühevoll gestaltete, zurückgelegt.

Es war auch schon die höchste Zeit, daß die „Trig“ an der Bergwand anlegte. Ein sonderbarer Schwindel hatte die Schroffenmänner befallen: eine Art Trunkenheit, die fortwährend zunahm...

Der Doktor führte mit Hilfe des Kapitäns die bedenklich Schwankenden und halb Bewußtlosen in das Innere der „Properatrig“. Als bald wurde ihnen die Luftströmung ausgezogen. Ihre Gesichter waren gerötet, der Puls ging schnell. Alle beklagten sich über einen brennenden Durst.

Die Erklärung ihres Zustandes war bald gefunden: sie hatten sich eine kleine Sauerstoffvergiftung zugezogen. Nun war die Gefahr vorüber, denn sie erholten sich rasch in der frischen Luft.

Dem Chemiker war es nicht schwer, die Ursache ihres Sauerstoffrausches zu finden. Die Sauerstoffpatronen waren höchstwahrscheinlich infolge der Erhitzung der „Trig“, als sie durch die kosmische Wolke fuhr, ein wenig undicht geworden und ließen allzuviel dieses sonst so belebenden Gases entweichen.

er sich zum Schlafen anschickt, an seinem Bein eine — in Brand gefetzte Zündschnur, deren Länge sich natürlich ganz nach der Länge der Frist richtet, die dem Schlummer gewidmet werden darf. Der brennende Schmerz, den der Schlummer am Bein verspürt, wenn es „foweit“ ist, alarmiert ihn zweifellos noch sicherer als das stürmische Klingeln einer Weckuhr.

— (Eine „neue“ Schrift.) Auf der kleinen Insel Oleai, einer der westlichsten in der Gruppe der Karolinen, ist eine bisher völlig unbekannte Schrift entdeckt worden. Der Hauptling dieser Insel hat dem englischen Sprachforscher Professor Brown eine Liste von 51 Schriftzeichen zusammengestellt, deren jedes eine Silbe bedeutet. Wahrscheinlich handelt es sich hier um einen ehrwürdigen Rest von sehr hohem Alter. Heute gibt es überhaupt nur fünf Leute auf dem Eiland, denen die Schrift vertraut ist, aber früher hatte sie vielleicht eine weite Verbreitung in diesem Inselmeer. Eine ähnliche wurde auf der Insel Jap gebraucht. Die Oleai-Schrift hat nicht die geringste Verwandtschaft mit irgend einem bekannten Alphabet, auch nicht mit der berühmten Bilderschrift auf den Steindenkmälern der Osterinsel.

— (Mensch, bezahle deine Schulden!) Aus Newyork wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Das kleine Städtchen Carmen in Oklahoma hat es fertig gebracht, durch eine solchen erprobte originelle Einrichtung „auf die Landkarte zu kommen“, wie der Amerikaner es nennt, wenn ein bisher unbekannter Ort aus seiner Verborgenheit tritt. Es soll dort jetzt alljährlich ein „Take it back day“ eingerichtet werden, an welchem jeder Mensch, der Geld oder Geldeswert entliehen hat, vor dem Darleher erscheint und sich seiner Verpflichtungen entledigt. Dieser allgemeine Schuldentilgungstag, eine Art Gegenstück zu dem alttestamentarischen Halljahr, hat schon vor einer Woche die Probe bestanden, sogar, wie eine Depesche von dort meldet, mit recht gutem Erfolge. Es seien selbst von auswärtigen Schulden, die sie in Carmen hatten, beglichen worden.

— (Untersee-Films.) Eine Expedition ist jetzt nach Newyork zurückgekommen, die bei den Bahama-Inseln Lichtbilder auf dem Meeresgrund aufgenommen hat. Für diesen Zweck war ein besonderes Unterseeboot konstruiert worden, das an einem Ende ein sich verjüngendes Stahlrohr trug. In diesem war der Aufnahmeapparat angebracht; das breite Ende war durch eine in Deutschland hergestellte Spiegelglasplatte verschlossen; das schmale Ende des Stahlrohres enthielt zwei dreizöllige Linsen. Das Boot besaß Vorrichtungen, den Luftdruck in der Aufnahmekammer in Einklang mit dem auf die Linsen ausgeübten Wasserdruck zu bringen. In dem klaren Wasser bei Nassau, wo das Sonnenlicht bis auf den Meeresgrund dringt, boten die Aufnahmen keine Schwierigkeiten. Die wunderbare Vegetation zwischen den Korallenriffen und allerlei Seegetier wurde aufgenommen, insgesamt 20.000 Fuß Lichtbilder. Von den im Film festgehaltenen Vorgängen drunten in der Tiefe ist namentlich interessant der Kampf von Haien um einen Pferdefadaver, der ins Meer geworfen worden war, um die Raubfische anzuziehen. An flacheren Stellen wurden auch kleine, nach Münzen tauchende Negerjungen kinematographisch aufgenommen. Boot und Apparat sind leicht zerlegbar und werden jetzt nach der Pacific-Küste transportiert. Ursprünglich war beabsichtigt, dort die erste Aufnahme zu machen, aber der Kurator des Newyorker Aquariums, Dr. Townsend, ein bekannter Ozeanograph, riet als reiches Geld für die Filmaufnahme die Bahama-Inseln in erster Linie an.

— (Das geheimnisvolle Freibillett.) Die Geschichte hat sich vor kurzem in London abgespielt. Ihre Helden und Opfer sind ein blutjunges Ehepaar, das gestern oder vorgestern geheiratet hat. Noch waren sie von ihrem Glück so erfüllt, daß sie nicht Zeit gehabt hatten, ihr reichendes Rest, ihre hübsche neue Wohnung am Wimbledon-Park in Ordnung zu bringen; auf allen Möbeln und Tischen lagen die zahllosen Hochzeitsgeschenke noch umher, im Wohnzimmer, im Salon, im Speisezimmer, im Vorraum; ja selbst das Badegemach war mit Gaben und Paketen gefüllt. Es war gegen 5 Uhr nachmittags, als es an der Wohnungstür klingelte; ein junger Postbote gab einen Rohrpostbrief ab. Die glücklichen jungen Gatten öffneten den Umschlag, und in die Hände fielen ihnen die Billetts für eine Loge; auf der Rückseite las man nicht mehr als den kurzen Satz: „Kartet einmal, mer Euch die Loge schickt.“ Die beiden Liebenden erschöpften sich zunächst in Vermutungen über die Persönlichkeit des lebenswürdigen Sponsors. Sollte es Mr. Shandy sein? Oder die gute Mrs. Page? Oder gar Onkel Tommy? Vielleicht Tante Betty? Im Zweifel begannen die beiden schließlich Toilette zu machen; hastig dinierte man, sprang in ein Auto und kam auch noch rechtzeitig ins Theater, gerade als der Vorhang emporging. Das Stück war recht nett; die beiden Insassen der Loge waren noch so jung verheiratet, daß sie wohlwollend und guter Laune waren; sie lachten, sie amüsierten sich ausgezeichnet, und fröhlich traten sie dann die Heimfahrt nach Wimbledon-Park an. Und dabei beschäftigte wieder ihre Gemüter die Frage: „Wer war der Sponser? Wer hat uns die Loge geschickt?“ Aber wie am Nachmittags, so schien auch am Abend das Problem nicht lösbar. Als sie endlich daheim waren, bemerkten sie überrascht, daß eine wohlthätige Hand inzwischen in der Wohnung Ordnung geschaffen hatte. Alles war aufs beste aufgeräumt. In keinem Zimmer lag mehr ein Hochzeitsgeschenk, im Salon kein Silbergerät, im Speisezimmer kein Silberzeug, ja selbst die Banknoten, die Henri in einer Schublade liegen gelassen hatte, waren von dem unbekannten Ordnungser entfernt. Im Salon aber, sorgsam und

deutlich sichtbar auf einem Sessel lag ein Billett, das nichts anderes enthielt als die schlichten Worte: „Nun wissen Sie, wer...“

— (Wo denn?) Eine lustige Geschichte von einem Expeditionsgegnossen erzählte diefertige Shadleton. Als die Nachricht von Pearys Entdeckung des Nordpols bekannt wurde, stürzte Shadletons Freund aufgeregt nach Hause und rief schon im Türhaken: „Peary hat den Nordpol entdeckt!“ Mit milbem Interesse blickte seine Tante, die am Fenster mit einer Handarbeit beschäftigt war, auf und meinte dann mit freundlicher Teilnahme: „Ach, wirklich? Wo denn?“

— (Der tätige Bürger.) In der „München-Augsburger Abendzeitung“ erzählt ein Leser folgendes hübsche Geschichtchen: In dem Dorfe Sinnig a. D. war unlängst Taufe. Der „Gevattermann“ will uns im Vorübergehen voller Stolz den „Jüngsten“ zeigen. Das verhüllende Tauf Tuch geht in die Höhe. Ein Rindskopf wird sichtbar, und um ihn herum stehen in großen Lettern die Worte: „Der Landesvater dem tätigen Bürger.“ Der Herr Papa hat das Tuch von der Fahne, die er bei der letzten Kohlen-Prämierung in Neuburg gewann, als Tauf Tuch verwendet.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Rekrutierung in Laibach zur Franzosenzeit.

Von Dr. Ottmar Hegemann.

Wie August Dimiz in seiner „Geschichte Krains“ (IV., S. 311) näher ausführt, wurden die im Wiener Frieden von 1809 unter französische Herrschaft gekommenen „Illyrischen Provinzen“ mit der Hauptstadt Laibach bereits im Jahre der Besitzergreifung militärisch organisiert. Am 9. Februar 1811 ordnete ein Dekret des französischen Generalgouverneurs die Errichtung eines Regiments „Chasseurs Illyriens“ von 4000 Mann an, von denen auf Krain 2784 Mann entfielen, abgesehen von Nebenbranchen und Extrakorps, für welche Illyrien ebenfalls seine Mannschaft zu stellen hatten. Das Depot des illyrischen Regiments war, wie wir nachher hören werden, in Turin, wohin die Mannschaften sofort abgehoben wurden. Dieses Regiment mußte den verhängnisvollen Zug nach Rußland mitmachen, wo es zum größten Teile zugrunde ging. Auch viele Krainer deckte das große Leichenfeld der russischen Schneefelder; wenige kehrten zurück, um von den großartigen Kämpfen und Leiden, von Moskau und der Beresina zu erzählen.

Wir geben im nachstehenden eine Anzahl von Originalbriefen aus der Franzosenzeit wieder, die sich im Stadthaus Laibach befinden, und die Haltung der Laibacher und krainischen Bevölkerung gegenüber der französischen Rekrutierung beleuchten. Wir finden zunächst ein Schreiben des „Intendanten an Oberkrain“ Baselli von dem damaligen Bischof Anton Kavcic vom 7. März 1811. Hier heißt es: „Aus Anlaß der gegenwärtigen Rekrutenstellung gehen von allen Werbebezirks-Kommissariaten gleichlautende Vorstellungen ein, daß alle, sowohl zum Militärdienst geeigneten als auch ungeeigneten Burschen und darunter selbst junge, auch bereits verheiratete Grundbesitzer, aus übertriebener Furcht vor diesem Stande entweichen sind und eben deswegen die Aufbringung des ihren Bezirk treffenden Stellungs-Kontingents erschweren.“ Er gibt daher den Auftrag, die Geistlichkeit solle ihren Einfluß geltend machen, um diesen ungünstigen Verhältnissen entgegenzuwirken.

Wie groß die leicht begreifliche Abneigung der Bevölkerung war, sich zum französischen Heeresdienste anwerben und auf die Schlachtbank führen zu lassen, beweist ein Bericht des Laibacher Stadtmagistrats an die Kreisintendanz am 6. März 1811, wo es heißt: „Die meisten jungen Burschen sind in das nahe Österreichische geflüchtet.“ Die Stellung von 62 Mann Rekruten aus der Stadt Laibach sei unter diesen Umständen ganz unmöglich und der Nährstand werde dadurch ganz zerstört werden. Die Folge davon wäre, allgemeines Elend bei den unerschwinglichen Abgaben, entgegen die Willensmeinung des höchsten Monarchen Napoleon.

Ein Ausweis des Bürgermeisters Koseil vom Jahre 1811 weist nach, daß sich die Stellungsplichtigen der Jahrgänge 1788 bis 1791 zu fünf Sechsteln geflüchtet haben. Als kulturhistorische Merkwürdigkeit führen wir hier die damalige Stellungsliste, verfaßt von der Haupt-Stadtpfarre „St. Nicolas“ (der Pflichtigen von 1788 bis einschl. 1792) an, die aus diesen Jahren nicht weniger als 66 Findelkinder in einer einzigen Laibacher Pfarrei nachweist, wonach sich also die damalige Bevölkerung Laibachs zu einem sehr ansehnlichen Teile aus Findelkindern zusammensetzte, was auf die sittlichen Verhältnisse der „guten, alten Zeit“ kein günstiges Licht wirft.

Die Franzosenherrschaft brachte die Aufhebung der unter der österreichischen Herrschaft bisher bestandenen Befreiung der Honorationen vom Militärdienst. Intendant Baselli schreibt aber am 27. Februar 1811, daß bei der Stellung nicht einer dieser Honorationen zum Vorschein gekommen sei.

Am 21. Mai 1811 verfügt der gleiche: „Die Burschen, die sich aus Furcht vor der Stellung flüchteten nicht weiter zu verfolgen, mithin in ihrer Rückkehr und in Betreibung ihres Feldbaus oder sonstigen Gewerbes nicht zu hindern, wohl aber über die wirklichen Ausreißer des neu freierten illyrischen Regiments ein wachsam Auge zu tragen und sie einzuliefern.“

Wir sehen also, welche Schwierigkeiten den französischen Rekrutierungsbehörden erwuchsen, um die Mann-

schaft zusammenzutreiben. Es mußte zu drakonischen Mitteln gegriffen werden, um die Stellungsplichtigen zum Erscheinen zu verhalten. Hierfür gibt ein klassisches Zeugnis das Schreiben des Maire von Laibach (Codelli) an die Einberufenen, von dem wir eine Kopie bei den Akten finden. Hier heißt es: „Im Falle des Ausbleibens werden in denen vier und zwanzig Stunden, welche auf die bestimmte Frist zur Stellung folgen, auf Kosten des Widerspänstigen die Garnisaires zugeschickt werden, welche solange bei den Konstribierten, seinen Eltern, nächsten Anverwandten oder Vormündern zu verbleiben haben, bis er sich selbst stellt oder bei dessen Abwesenheit, bis er verurteilt, verfolgt und als Ungehorsamer behandelt worden ist.“ Es mußte also die Stellung zum Teil durch Zwangseinquartierung erpreßt werden.

Die nachfolgenden Korrespondenzen haben einen Einblick in die Stimmung der damaligen Laibacher Bevölkerung, die eine nur zu begründete Furcht hatte, daß die Einberufung zur Fahne unter den bestehenden Verhältnissen eine Art Todesurteil enthalte. Es bedeutet noch einen Trost, wenn der Maire an die Eltern von Stellungsplichtigen schreibt, es sei ihren Söhnen durch die Einberufung ja noch nicht alle Hoffnung der Rückkehr benommen. „Lasciate ogni speranza“, die Überschrift über Dantes Hölle. Dieses berühmte Wort, dessen sich der Maire von Laibach erinnert zu haben scheint, charakterisiert jedenfalls besser die damalige Stimmung, als was wir bei Dimiz finden, der auch in diesem Punkte, wie sonst, die Franzosenzeit in Krain viel zu günstig schildert. Er sagt über die Rekrutierung seit 1. Januar 1812, wo das französische Rekrutierungssystem in Wirklichkeit trat: „Die Konstribierten mehrerer Kreise — darunter jener von Neustadt — stellten die Bitte, ohne Gensdarmes-Eskorte marschieren zu dürfen, und kein einziger desertierte; gegen widerspänstige Konstribierte erkannten die Gerichte erster Instanz auf Geldstrafen von 500 fcs und besondere Züchtigung durch die Militärbehörde, worunter wir jedoch nicht die bei dem französischen Militär nicht geltende Prügelstrafe zu verstehen haben. Die Zahl dieser Rekrutierungsflüchtlinge war nicht bedeutend, wir finden erst im Oktober 1812: 44 und im Februar 1813: 91 solche „réfractaires“ verurteilt.“ (Schluß folgt.)

— (Militärisches.) Ernannt wird zum Assistenzarzt Stellvertreter anlässlich der Ableistung des Probejahres zum Verursort der k. k. Landwehr, der Einjährig-Freiwillige Mediziner, Doktor der gesamten Heilkunde Anton Toppler des LZM Klagenfurt Nr. 4. Transferiert werden: der Oberlieutenant Franz Sertl, überkomplett im LZM Nr. 17, Ergänzungsbezirkskommandant in Sanof, als Ergänzungsbezirkskommandant nach Biset; die Militär-Medikamentenoberoffiziale, Magister Josef Krejci, Vorstand der Apotheke des Garnisonsspitals Nr. 8 in Laibach, zur Militär-Medikamentendirektion, Karl Prohaska von der Apotheke des Garnisonsspitals Nr. 9 zur Apotheke des Garnisonsspitals Nr. 8 als Vorstand. Übersezt werden: der präsent dienende Fähnrich in der Reserv Ludwig Russel des LZM 17 zum k. k. Landesschützenregiment II, der präsent dienende Reservekadettaspirant Ernst Örig des LZM Nr. 17 zum LZM St. Pölten Nr. 21, bei gleichzeitiger Ernennung zum Fähnrich in der Reserve.

— (Die neue Zeitverrückung in den Militärgeldern.) Infolge der Offiziersabgänge in der Armee sowie mit Rücksicht auf die herrschenden Teuerungsverhältnisse war die Heeresverwaltung bemüht, für die Militärgagisten eine der österreichischen Dienstpragmatik ähnliche Einrichtung zu schaffen. Jedoch mit Rücksicht darauf, daß der Begriff einer Dienstpragmatik in Ungarn praktisch unbekannt ist und die ungarische Regierung überhaupt der Erhöhung der Gebühren der Militärgagisten heftigen Widerstand entgegensetzt, hat die Heeresverwaltung, die von der Unhaltbarkeit der Situation überzeugt und von der Notwendigkeit durchdrungen ist, eine Erhöhung der Dienstgebühren der Militärgagisten durchzuführen, veranlaßt, einen Ersatz für die beabsichtigte Dienstpragmatik durch Einführung von Dienstzulagen zu schaffen. Nach den Grundsätzen dieser Gebührenbestimmung soll jeder Offizier nach 15 Offiziersdienstjahren die Gebühren der 9. und nach 19 bis 20 Dienstjahren die der 8. Rangklasse erreichen. Diese Begünstigung bleibt auch den Militärbeamten, hingegen nicht den Offizieren des Armeestandes und in Lokalanstellung, gewahrt. Die Gebührenregelung soll mit 1. Jänner 1915 in Kraft treten, wobei die Militärgagisten hinsichtlich der Zeitverrückung in den Gebühren je nach Vorbildung und Verwendung in vier Gruppen geteilt werden. In die erste Gruppe kommen vor allen die Truppenoffiziere.

— (Vom Magistratsdienste.) Der Rechtspraktikant beim hiesigen Landesgerichte Dr. Richard Zug ist als unbesoldeter Praktikant in den Konzeptsdienst beim Laibacher Stadtmagistrate eingetreten.

— (Kinematographische und Skioptikonvorträge in Schulen.) Das Ministerium für Kultus und Unterricht hat unter dem 3. d. M. an alle Landes Schulbehörden nachstehenden Erlaß, betreffend die Veranstaltung kinematographischer und Skioptikonvorträge in Schulen gerichtet: „Mit Rücksicht auf die große Bedeutung, welche Skioptikon und Kinematograph als Lehrmittel beim Unterricht erlangt haben, wird es dem Landes Schulrate überlassen, einzelnen vertrauenswürdigen Firmen unter der Voraussetzung, daß sie auch die einschlägige Bewilligung der betreffenden politischen Landesstelle (für Wien erteilt diese Bewilligung laut § 4 der Ministerialverordnung vom 18. September 1912 die Polizeidirektion) nachzu-

weisen vermögen, zu gestatten, geschlossene, nur für Schüler zugängliche kinematographische und Stioptikonvortrage an allgemeinen Volks- und Bürgerschulen, Mittelschulen, Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten und kommerziellen Lehranstalten unter nachstehenden Bedingungen zu veranstalten: 1.) Die Apparate müssen derart eingerichtet sein, daß sie eine Feuergefahr möglichst ausschließen. Überhaupt haben die Bestimmungen des Anhangs A der vorerwähnten Ministerialverordnung hinsichtlich der Betriebsmittel und Apparate auch auf diese Vorträge Anwendung zu finden, insofern nicht infolge der Verwendung von Spezialkonstruktionen von Projektionsapparaten oder der ausschließlichen Anwendung schwer entflammbarer Filme und der hiedurch erhöhten Sicherheit die Zugestehung von Erleichterungen erwirkt wird. 2.) Bezüglich der Art der Durchführung dieser Vorträge sowie hinsichtlich des von den Schülern zu entrichtenden Eintrittspreises haben sich die Veranstalter mit der betreffenden Schulleitung, bezw. Direktion ins Einvernehmen zu setzen, der es auch überlassen bleibt, einen Pauschalpreis zu vereinbaren, um die Teilnahme an diesen Vorträgen möglichst vielen Schülern zu ermöglichen. 3.) Ebenso ist das Programm für diese Vorträge, das sich so weit als möglich dem Unterricht anpassen soll, im Einvernehmen mit der betreffenden Schulleitung, bezw. Direktion festzusetzen, wobei bemerkt wird, daß auch bei diesen Vorstellungen die allgemeinen Zensurvorschriften der mehrerwähnten Ministerialverordnung zu beobachten sein werden. 4.) Auf die Schüler darf keinerlei Zwang zum Besuche dieser Vorträge ausgeübt werden. Die Firmen, denen die Veranstaltung derartiger Vorträge vom Landesschulrate bewilligt worden ist, sind den Schulleitungen, bezw. Direktionen samt den vorerwähnten Bedingungen bekanntzugeben."

— (Strafvollzug in Besserungsanstalten.) Das Justizministerium hat folgende Verordnung über die Verbüßung gerichtlicher Strafen in Besserungsanstalten hinausgegeben: „Die Strafen der Verschließung an einem abgeordneten Verwahrungsort und drei Monate nicht übersteigende Arreststrafen und Kerkerstrafen, die Zöglinge von Besserungsanstalten wegen strafbarer Handlungen zu verbüßen haben, die sie vor oder während ihrer Anhaltung in der Anstalt begangen haben, können in der Besserungsanstalt vollzogen werden, wenn die Anstalt hierfür eingerichtet ist und dem Bezirksgericht, in dessen Sprengel sie liegt, die Möglichkeit gewahrt wird, den Strafvollzug zu überwachen. In solchen Besserungsanstalten kann auch die im Urteile oder im Gnadenwege ausgesprochene Strafe der Verschließung an Unmündigen und Jugendlichen vollstreckt werden, die der Anstalt nicht als Zöglinge angehören. Die Gerichte dürfen von dieser Ermächtigung aber nur dann Gebrauch machen, wenn der Wohnort oder Aufenthaltsort des Verurteilten in der Nähe der Anstalt liegt."

— (Hilfseinrichtungen im Eisenbahnverkehrswesen.) Zur Sicherung der Ein- und Ausfahrten in Stationen sind die von besonderen Stellwerken aus fernbedienten Weichen mit den feststehenden Signalen derart in Abhängigkeit gebracht, daß die Freistellung der Signale nur möglich ist, wenn die Weichen in der für die betreffende Fahrstraße richtigen Lage verschlossen sind. Die Auflösung dieses Fahrstraßenverschlusses liegt in der Hand des Zugspedienten, der dies jedoch nur dann bewirken kann, wenn vorher das zugehörige Fahrsignal in der Haltestellung verschlossen wurde. Um bei dichterem Verkehr und bei Zugverspätungen zu vermeiden, daß durch vorzeitige Auflösung des Fahrstraßenverschlusses das Umstellen von Weichen unter dem fahrenden Zug erfolgen könnte, wurden, nach einer Mitteilung des „Eisenbahnblattes“, bei den Signalblöcken auf den Stellwerken sogenannte „Blocksperrn“ angeordnet, die das Verschließen der Signale und also mittelbar die Auflösung des Fahrstraßenverschlusses erst ermöglichen, bis der Zug ein entweder unmittelbar vor oder hinter den Weichen eingebautes isoliertes Geleisstück abgefahren hat. Mit diesen „isolierten Schienen“ stehen die Blocksperrn durch Kabelleitungen und eine galvanische Batterie nebst Relais in Verbindung und vermitteln dadurch die Einwirkung des Zuges auf die Blockanlage. Die Blocksperrn sind also gewissermaßen nur Hilfseinrichtungen, da bei ordnungsmäßiger Bedienung die Blockanlage auch sonst volle Gewähr für den gesicherten Zugverkehr zu bieten vermag. Dessenungeachtet wurde bei den österreichischen Staatsbahnen die Ausrüstung der bestehenden Stations-Blockanlagen mit Blocksperrn soweit gefördert, daß sie auf den Schnellzugstrecken nahezu vollendet ist und auf den übrigen Linien in den nächsten Jahren zum Abschlusse gebracht werden kann.

— (Aus dem Magistratsgremium.) Die Wasserversorgung für die nunmehr inkorporierte Gemeinde Unter-Sisla hatte seinerzeit eine zu diesem Zwecke gegründete Genossenschaft übernommen. Das Laibacher Magistratsgremium hat in seiner jüngsten Sitzung beschlossen, die Wasserleitung in Sisla gegen eine Entschädigung von 31.000 K an die bestehende Wasserversorgungsgenossenschaft nunmehr mit 1. August l. J. in städtische Verwaltung zu übernehmen. Das Wasser soll von diesem Tage an um den einheitlichen Preis von 24 h pro Kubikmeter abgegeben werden. Den Kleinhauern in Sisla wurde gestattet, die Schlachtung von Rind- und Kleinvieh bis Ende des laufenden Jahres wie bisher in eigenen Schlachthöfen vorzunehmen. Mit der Beaufichtigung der Lebensmittel in Sisla wurde der städtische Marktinspektor, Herr Ribnikar, betraut. Die Stelle eines dritten städtischen Tierarztes soll sofort ausgeschrieben und provisorisch mit 1. September besetzt werden. Eine Petition um gleichzeitige Benützung des

städtischen Kolesiabades für Männer und Frauen wurde abschlägig beschieden.

— (Bau der St. Petersbrücke.) Das Gremium des Laibacher Stadtmagistrates hat die Bauarbeiten für die neue St. Petersbrücke an den billigsten Offerenten, die Firma Kella & Keffe, um den Betrag von 124.821 K 66 h vergeben. Die Arbeiten sollen unverzüglich in Angriff genommen werden.

— (Klassifikations-Fußballwettspiele.) Die angelegten Klassifikationswettspiele wurden am Samstag und gestern fortgesetzt. Samstag nachmittags wurde das Wettspiel zwischen der ersten und der Reservemannschaft der „Nirija“ ausgetragen, obwohl die Bodenverhältnisse der früher herabgegangenen Regengüsse halber nicht gerade die glänzendsten waren und man während des Wettspiels zuweilen den Eindruck hatte, als ob man sich in einer Schwimmschule befände. Diesen schlechten Verhältnissen wird es wohl auch zuzuschreiben sein, daß dem interessantesten der Klassifikationswettspiele nur gegen 150 Personen beizuwohnen. Das erste Wettspiel übertraf weit die meisten Wettspiele mit den auswärtigen Mannschaften. Es wurde wirklich beiderseits tapfer und aufopfernd gekämpft, so daß viele Zuschauer den Wunsch äußerten, es möge ein Cup ausgeschrieben werden. Von dem üblichen flauen Spiel zwischen den heimischen Mannschaften war keine Spur mehr vorhanden; das einzige, was noch daran erinnerte, daß sich die beiden Mannschaften der „Nirija“ gegenüberstanden, waren die lauten Zurufe der einzelnen Spieler, die sich daran höchstwahrscheinlich beim Training gewöhnt hatten. In Zukunft sollen auch diese entfallen. Die beiden Mannschaften trugen mit Ersatz für einzelne abwechselnde Spieler auf, doch fügten sich diese im allgemeinen ganz gut ins Ganze. Bei der ersten Mannschaft war die rechte Seite der Stürmerreihe besonders gut, wurde jedoch vom rechten Halb zu schwach unterstützt; der Centrehalf schien mit seinem Posten nicht ganz gut einverstanden zu sein und der rechte Back schien seinen Vorgänger nachzuahmen und erlaubte sich überdies eine Portion von Verbheiten. Der Goalman trat nicht besonders in Aktion. Bei der Reservemannschaft hingegen war die linke Seite der Stürmerreihe, vom linken Halb sehr gut unterstützt, der bessere Teil, während beim Hinterpiel insbesondere der linke Back gut war und der Goalman direkt brillierte. Doch hätte kaum einer der Zuschauer mit ihm den Posten getauscht, denn jeder hätte sich bestens für die Bombenschüsse in seine verschiedenen Körperteile, insbesondere ins Gesicht, bedankt. Das Wettspiel endete mit dem knappen Siege der ersten Mannschaft 3:2, in der Halbzeit 3:0. In der ersten Halbzeit hatte es den Anschein, als ob die Reservemannschaft mit einem hohen Score abgefertigt würde, denn die Treffer wurden in der 18., 20. und 28. Minute gebucht, aber die Reservemannschaft kam immer mehr auf und konnte in der zweiten Halbzeit in der 15. und 23. Minute ihrerseits erfolgreich sein, während alle Bemühungen der ersten Mannschaft, das Leder noch ein paarmal ins Netz zu expedieren, resultatlos blieben. — Gestern trat die erste Mannschaft der „Nirija“ einer aus den besten Kräften der „Olimpija“ und des „Slovan“ kombinierten Mannschaft gegenüber. Die Sportfreize interessierte das Verhältnis dieser Mannschaft zu der ersten der „Nirija“ und dieses lautete gestern 3:0 für die „Nirija“. Diese war von derselben Qualität wie am Vortage. Insbesondere stach bei ihr der rechte Flügel hervor. Bei den Kombinierten war das Hinterpiel, besonders die linke Seite, vorzüglich, und das ist auch der Grund, warum das Score nicht höher war. Auch kann die „Nirija“ die Corners nicht ausnützen, denn zwei waren direkt köpfbar. Der Goalman der Kombinierten hatte gewiß auch seinen Tag, denn er hielt sehr viele Bälle. Das Spiel selbst verlief scharf, jedoch fair, und die ganze Zeit wurde auch ein schneidendes Tempo eingehalten. Die „Nirija“ war zwar die ganze Zeit überlegen, doch gestaltete sich das Spiel nicht einseitig, vielmehr noch spannender und hübscher als am Vortage. — Die beiden Spiele bewiesen klar, daß wir uns derzeit in Laibach auch mit heimischen Mannschaften guten Sport liefern können. Gestern wohnten dem Wettspiele, das wie am Vortage vom Herrn Mencinger als Schiedsrichter geleitet wurde, gegen 400 Personen bei.

— (Schaufturnen und Volksfest.) Der Laibacher Turnverein „Sokol I“ veranstaltete gestern auf dem gegenüber dem Café „Europa“ gelegenen Baugrunde der „Kmetzka posojilnica“ sein ganzjähriges siebentes Schaufturnen in Verbindung mit einem Volksfeste. Der Baugrund mit seinen Baumbeständen und Grassflächen erwies sich als zu derlei Abhaltungen außerordentlich geeignet, da er den Turnern für ihre Vorführungen besonders günstige Austrittsflächen, den Zuschauern und den Volksfestteilnehmern aber schattigen Aufenthalt bietet, was denn auch eine den ganzen Tag andauernde ungewöhnlich große Frequenz zur Folge hatte. Das Vortagsprogramm umfaßte außer öffentlichen Generalproben zu den nachmittägigen turnerischen Auftritten ein Konzert des bekannt vorzüglichen, für diese Veranstaltung verstärkten Salonorchesters des Turnvereines „Sokol I“. — Nachmittags kamen nach kurzem Umzug durch die Stadt korporativ angereicht die Turnvereine „Sokol I“, „Sokol Stephansdorf“, „Sokol Moste“, „Sokol II“ und „Sokol St. Veit“, worauf um 3 Uhr das zweistündige Schaufturnen seinen Anfang nahm, das sich unter den Klängen des von Herrn Salini geleiteten Salonorchesters „Sokol I“ mit der Präzision abwickelte, die bei derartigen Veranstaltungen bereits Regel geworden ist. Eröffnet wurde es durch Freiübungen der 60 Turner

hohen Erwachsenen-Abteilung des Knabennachwuchses. Als nächste Programmnummer folgte, von drei Riegen mit insgesamt 20 Turnern ausgeführt, das Gerätturnen des gewerblichen Nachwuchses, dem zur Seite sich heitere Spiele des eben genannten Knabennachwuchses (Fangspiele bei geschlossenen Riegen, Drittemmannabschlagen u. dgl.) abwickelten. Darauf traten in Freiübungen 37 Mann der eigentlichen Turnerschaft auf, welche dann von 42 Turnerinnen abgelöst wurden, die sich ebenfalls in Freiübungen sehen ließen. Den Höhepunkt des Schaufturnens bildete das von 30 Turnern in vier Riegen auf Red, Warren, Pferd und Handleiter ausgeführte Gerätturnen. Sodann produzierten sich 25 ganz kleine Mädchen mit Freiübungen, worauf von 20 Turnerinnen besondere symbolische und erlebte tanzmäßige Freiübungen vorgeführt wurden. Es folgten Freiübungen und Gruppenzusammenstellungen von 45 Angehörigen des gewerblichen Nachwuchses, denen sich sodann herzliche Heiterkeit erregende Freiübungen von 18 allerliebsten kleinen, bloßfüßig ausgerüsteten Gernegroßen des Knabennachwuchses angeschlossen. Den Schluß bildeten kombinierte Freiübungen, ausgeführt von sämtlichen männlichen und weiblichen Abteilungen mit Ausnahme des allerjüngsten Nachwuchses. Die Auftritte der Männerabteilungen taten sich durch Strammheit und Präzision, die der Frauenabteilungen bei nicht milderer Exaktheit durch gewinnende Grazie hervor, die einen wie die anderen lösten lauten und anhaltenden Beifall aus. Allgemein wurde in Anerkennung hervorgehoben, daß die von den Herren Prof. Dr. Pesotnik, Magistratsbeamten Slapničar und Handelsmann Vidmar geleiteten turnerischen Vorführungen den Beweis planmäßiger und intensiver Turnerarbeit erbracht hätten. Die Mehrzahl der Freiübungen wurde gestern überhaupt zum erstenmale vorgeführt. Das wohlgelungene Schaufturnen besuchten u. a. die Herren Landtagsabgeordneten Gangl, Ribnikar und Turk, die Herren Rotariatskammerpräsident Plantan und Magistratsdirektor Dr. Zarnik sowie zahlreiche nationalfortschrittliche Gemeinderäte. Im ganzen waren an den Rassen 2064 Eintrittskarten gelöst worden, wobei in Rechnung zu ziehen ist, daß auch zum Volksfeste späterhin noch Karten verabsolgt wurden. — Nach Schluß des Schaufturnens entwickelte sich vor den zehn Pavillon, in denen 20 Frauen und 70 Fräulein mit Labemitteln aufwarteten, an den zahllosen Rundtischen, vor dem Glückshafen mit 140 lebenden Gewinften und auf dem Tanzboden, wo sich die Jugend unermüdlich bei den heimischen Weisen einer Ziehharmonika drehte ein überaus lustiges Treiben, das im Scheine von elektrischen Glühlichtern bis gegen Mitternacht andauerte. Das schneidig gebrachte Konzertprogramm des mehrerwähnten Salonorchesters sowie die trefflichen Gesangsvorträge der aus Gefälligkeit mitwirkenden Gesangsvereine „Jubljanski Zvon“ und „Slavec“ erhielten die Gesellschaft eben in der besten Stimmung.

„Der Hüttenbesitzer“ bei den Nachmittags- und „Leichtfüßler“ bei den Abendvorstellungen sind die Sehenswürdigkeiten des heutigen Programmes im „Kino Ideal“. Überdies muß noch das herrliche Bild „Die letzten Lebensjahre Sr. kais. Hoheit Erzherzog Franz Ferdinand“ besonders erwähnt werden. Morgen, Dienstag, das herrliche Lustspiel: „Das Liebesbarometer“ und das spannende Drama „Der geheimnisvolle Ringkämpfer“. — Dienstag, halb 9 Uhr abends Militärkonzert!

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Österreich-Ungarn und Serbien.

Berlin, 19. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: In den Auslassungen der europäischen Presse zu der in dem Verhältnis Österreich-Ungarns zu Serbien obwaltenden Spannung machen sich immer mehr Stimmen geltend, die anerkennen, daß Österreich-Ungarns Verlangen eine Klärung der Beziehungen zu Serbien herbeizuführen, berechtigt ist. Dabei schließen wir uns der an mehr als einer Stelle ausgedrückten Hoffnung an, daß durch ein rechtzeitiges Einlenken der serbischen Regierung das Entstehen einer ernststen Krise vermieden werde. Jedenfalls läßt das solidarische Interesse Europas, das bisher während der langen Balkankrise in der Wahrung des Friedens unter den Großmächten zur Geltung kam, es erwünscht und geboten erscheinen, daß die Auseinandersetzungen, die zwischen Österreich-Ungarn und Serbien entstehen können, lokalisiert bleiben.

Belgrad, 18. Juli. „Politika“, „Balkan“ und „Zvon“ veröffentlichen heftige Angriffe gegen den österreichisch-ungarischen Gesandten Freiherrn v. Giesl. „Mali Journal“ veröffentlicht einen Bericht, worin es heißt, Prinzip sei von einem österreichisch-ungarischen Agenten zum Attentat angeflist worden. In Wien sage man, der wahre Schuldige sei nur in der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Belgrad zu finden. „Tegovinski Glasnik“ meint, es wäre im Interesse Serbiens und Österreich-Ungarns, den Geisteszustand des österreichisch-ungarischen Legationssekretärs v. Stork zu überprüfen. „Piemont“ veröffentlicht einen Bericht über die letzten Manöver in Bosnien, worin behauptet wird, daß diesen die Annahme eines Krieges Österreich-Ungarns gegen Serbien zugrunde lag und daß sie mit dem Ergebnisse endeten, daß die österreichisch-ungarische Armee sich nur durch die eilige Flucht über die Donau rettete. Ferner veröffentlicht das Blatt einen angeblichen Bericht aus

Ugram, worin bargelegt wird, daß dort schon die Schulkinder über die Einheit der Südslaven unterrichtet seien. Das Blatt führt diesbezügliche Schulaufsätze und Gedichte an, worin die Serben zur Befreiung ihrer unterdrückten Brüder aufgefordert werden. Die „Samouprava“ veröffentlicht einen langen Artikel, dessen Tendenz dahin geht, daß so, wie die Attentäter von Sarajevo bosnische Landesangehörige seien, auch die Schuld an der Nichtverhütung des Attentates ausschließlich die bosnischen Behörden treffe und daß somit das Attentat in Sarajevo heimischen Ursprunges und nicht ein von auswärts importiertes Erzeugnis sei. Die „Stampa“ meldet, daß der Vizepräsident des „Slovenski Jug“, Božo Marković, nach Frankreich und Belgien beurlaubt worden sei.

Albanien.

Durazzo, 18. Juli. (Abends.) Während der ganzen vergangenen Nacht wurde in den Vorpostenlinien ein zweckloses Gewehrfeuer unterhalten. Im übrigen verliefen die Nacht sowie der heutige Tag ruhig. In Erwiderung auf das heute früh an die Aufständischen nach Schiaf gesandte Schreiben, worin erklärt wurde, daß Verhandlungen der Aufständischen nur mit allen Vertretern der Großmächte, nicht aber mit nur einzelnen derselben möglich seien, traf nachmittags aus dem Hauptquartier der Aufständischen in Schiaf ein vom Führer der Aufständischen Mustafa unterfertigtes Antwortschreiben ein, worin die Gesandten der sechs Großmächte ersucht werden, zwecks Verhandlungen Mittwoch nachmittags nach Schiaf zu kommen. Das Schreiben schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die Gesandten auf die ergangene Einladung eingehen werden, da die Aufständischen nicht wünschen, daß die albanische Nation wegen Durazzo mit Blut besudelt werde. Über die zu erteilende Antwort wird morgen Beschluß gefaßt werden.

Durazzo, 18. Juli. Zwei in Valona defertierte albanische Gendarmereioffiziere sind heute hier verhaftet worden.

Durazzo, 18. Juli. (Abends.) Fürst Wilhelm besichtigte gestern sämtliche Geschützstellungen, um gleichzeitig für die neu angekommenen Gebirgsgeschütze entsprechend günstige Positionen festzustellen. Da sich der Fürst bei dieser Gelegenheit an den bei der Besichtigung der Stellungen anwesenden Bildhauer Gurschner wandte, um dessen Meinung über die Geschützposten zu hören, fühlte sich der anwesende verantwortliche Artilleriekommandant, der holländische Hauptmann Fabius, zurückgesetzt und überreichte seine Demission.

Durazzo, 18. Juli. (Abends.) Da sich wegen der morgen beginnenden türkischen Ramazan-Feiertage die Nachricht über einen heute nachts erfolgenden Angriff seitens der Aufständischen aufrecht erhielt, wurde die gesamte verfügbare Infanterie sowie die Geschützbedienungsmannschaft alarmiert. Um 11 Uhr unternahm der in unbekannter Anzahl heranschleichende Feind auf der ganzen Feuerlinie einen Angriff, welcher sofort mit einem energischen Gegenfeuer von sämtlichen Postenstellungen erwidert wurde. Auch die Batterien griffen in den Kampf ein. Nach einer Stunde verstummte das Feuer.

Rom, 19. Juli. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Durazzo vom Gestrigen, 8 Uhr abends: Die Aufständischen haben sich bereit erklärt, auch mit dem österreichisch-ungarischen und dem deutschen Gesandten zu verhandeln, und haben Briefe geschickt, worin die Zusammenkunft für den 22. Juli angesetzt wird. Hauptmann Fabius hat infolge von Bemerkungen, die der Fürst bei der Besichtigung der Verteidigungswerke ihm gegenüber gemacht hatte, seine Demission gegeben.

Rom, 19. Juli. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Valona vom Gestrigen: Hauptmann Ghillardi ist mit 800 Freiwilligen und zwei Maschinengewehren nachs von Valona abmarschiert, um gegen die jenseits des Bioffa-Flusses lagernden Aufständischen zu ziehen. Fortgesetzt treffen aus dem Innern des Landes Flüchtlinge ein. Die Stadt ist ruhig.

Rom, 19. Juli. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Brindisi vom Heutigen: Nach Meldungen, die ein aus Durazzo eingetroffenes Schiff hieher brachte, sollen die Insurgenten gestern um halb 12 Uhr nachts einen heftigen Angriff gegen Durazzo ausgeführt haben.

Rom, 19. Juli. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Durazzo vom Heutigen, halb 1 Uhr nachts: Ein sehr heftiges Gewehr- und Kanonenfeuer wurde um 11 Uhr nachts gegen die vermuteten Stellungen der Aufständischen begonnen und dauerte bis halb 1 Uhr nachts. Es stellte sich heraus, daß es sich um einen blinden Alarm gehandelt habe.

Die bulgarische Anleihe.

Sofia, 19. Juli. Die oppositionellen Gruppen, mit Ausnahme der Sozialisten, beriefen für heute vormittags auf einen öffentlichen Platz eine Protestversammlung gegen die Anleihe ein. Nachdem zwei Redner gesprochen hatten, entstand während der Ausführungen eines dritten Redners eine geringfügige Schlägerei, welche zur Auflösung der Versammlung führte. Die Polizei schritt ein und zerstreute die Menge. Bei der Schlägerei hatten mehrere Personen leichte Verletzungen erlitten.

Brände.

Innsbruck, 19. Juli. Im Dorfe Aldeno (Bezirk Rovereto) sind fünf Häuser niedergebrannt. Der Schaden beträgt 50.000 K.

Rizza, 18. Juli. In der Villa, welche der österreichisch-ungarische Honorar-Generalkonsul in Monaco, Jellinek-Mercedes, auf der Promenade des Anglais bewohnt, brach heute ein Brand aus. Der rasch herbeigeeilten Feuerwehr gelang es, des Feuers Herr zu werden. Der angerichtete Schaden beträgt etwa 60.000 Franken.

Die Cholera.

Petersburg, 18. Juli. Aus Podoilien werden weitere zehn Cholerafälle gemeldet. Insgesamt sind 30 Erkrankungen und 14 Todesfälle zu verzeichnen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.



Es ist nicht einerlei

unter welchem **Namen**
Sie Suppenwürfel verlangen!

Die beste Kraft-Rindsuppe

verlangt und erhält man überall unter dem Namen

GRAF

Würfel

Bitte, achten Sie auf die Kennzeichen:
Grüne Schleife (5 h) mit der Grafen-Krone und dem Worte „GRAF“. Das sind die echten Rindsuppen-Würfel.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 18. Juli. Graf Pace, Gutsbesitzer, f. Familie, Thurn Gaaenstein. — Terpotik, Direktor, f. Gemahlin u. Tochter; Strafela, Beamter; Buchmayer, Kfm.; Fischer, Kfm., Graz. — Heller, Helfer, Markus, Steinhauer, Grünauer, Greiner, Benzl, Meister, Kfm., Wien. — Kraus, Passamonte, Kfm.; Karafiat, Beamter, f. Gemahlin, Trieste. — Paulini, Beamter, f. Familie, Budapest. — Dr. Farnanek, Advokat, f. Söhne, Koby Bydzov. — Nowak, f. u. f. Hauptmann, Brud. — Wetter, Fachlehrer, Wien. — Sedeli, Student, Zupanje (Slavonien). — Hainanek, Betriebsleiter, f. Gemahlin, Ezegeb. — Suchanek, Kfm., f. Gemahlin u. Sohn, Neudorf b. Wien. — Wafonig, Kfm., St. Martin. — Pohl, Kfm., f. Gemahlin, Pardubitz.

Cernec, Kfm., f. Sohn, St. Peter. — Drucker, Kfm., Prag. — Schindler, Kfm., Leipzig. — Meriede, Kfm., Linz.
Am 19. Juli. Graf Nischburg, Ingenieur, Klagenfurt. — Biele, f. f. Hofrat, f. Gemahlin, Idria. — Sigi, Bergdirektor, Carpana. — Gutter, Fabrikant, f. Gemahlin; Frau Gutter, Private, Zwischenwässern. — Frank, f. u. f. Intendant-Major, f. Familie, Laibach. — Venhart, Ingenieur, Graz. — Frie, Ingenieur, Weistirchen. — Dr. Saligenstein, Chemiker, Nürnberg. — Bouček, f. f. Oberlandesgerichtsrat, Pilsen. — Stalzer, Notarskandidat, Frohneiten. — Kulka, Redakteur, f. Gemahlin; Kalmar, Beamten; Neumann, f. f. Kadett b. R.; Förster, Graf, Weinberger, Tausig, Wid, Kfm., Wien. — Hesse, Kfm., Leipzig. — D. Freytag, Domänenpächter, f. Kinder, Fünfstirchen. — B. Freytag, Verwalter, f. Gemahlin; Besche, abf. Gymnasist, Slatina. — Surany, Kfm., Beamte, Kormane (Ungarn). — Nerad, Bauoberkommissär, Krim. — Schönhofner, Lehrer, samt Gemahlin, Neunkirchen. — Finte, Dden, Lehrer, Eidenburg. — Dell Santa, Kfm., Florenz. — Mittler, Kfm., Warasdin. — Cucel, Kfm., Knežal. — Kendl, Kfm., f. Gemahlin; Puc, Priv., Agram. — Repl, Private, f. Schwester; Nally, Private, f. Tochter, Brunn. — Dr. Veermann, Professor, f. Gemahlin; Kettlich, Richter, f. Gemahlin, Erfurt. — Sutov, Richter, München. — Jann, Richter, f. Gemahlin, Villach. — Schleier, Assistent, Leoben. — Eucher, f. f. Leutnant b. R., Judenburg. — Rud, Bizewachmeister, f. Familie, Tarvis.

Grand Hotel Union.

Am 18. Juli. Ebler von Moravetz, Rovigno. — Doktor Gostisa, Landesschulinspektor; Martinoli, Apotheker; Novak, Chauffeur, Agram. — Polenski, Professor, Breslau. — Kofal, Schulinspektor, Cervenik. — Dovic, Sarajevo. — Demel, Privat; Berger, f. Gemahlin; Hensler, Gonda, Spielmann, Degenstuck, Anderl, Höfinger, Epler, Grabl, Winkler, Rammann, Kfm., Wien. — Hermann, Vertreter, f. Gemahlin, Prag. — Jankl, Fabriksbesitzer, Graz. — Bulgar, Privat, f. Gemahlin, Reifnitz. — Gubauriger, Kfm., Linz.

Lottoziehung am 18. Juli 1914

Wien: 23 73 79 19 69

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
18.	2 U. N.	732.1	16.0	SSO. mäßig	bewölkt	
	9 U. Ab.	32.7	15.4	W. schwach	heiter	
19.	7 U. F.	32.5	13.1	SSO. schwach	Hochnebel	7.6
	2 U. N.	31.7	22.6	SD. stark	teilw. heiter	
	9 U. Ab.	32.3	18.3	windstill	bewölkt	
20.	7 U. F.	32.2	15.6	D. schwach	Hochnebel	0.0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 14.7°, Normale 19.8°.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Sonntag beträgt 18.0°, Normale 19.8°.

Das Photographieren auf Reisen wird bei den gegenwärtigen Errungenschaften der Technik immer bequemer, so daß bei einem Ausflug, einer Reise etc. ein photographischer Apparat nie fehlen sollte. Wir raten daher jedem, der sich mit der Photographie befassen will, sich an diese renommierte Firma zu wenden. Auch werden Probehefte der bei R. Lechner erscheinenden „Wiener photographischen Mitteilungen“, welche den Lichtbildner über alle fachlichen Neuheiten auf dem Laufenden erhalten, gratis abgegeben. Dieselben bringen in ihren letzten Heften interessante Mitteilungen über Farbenphotographie aus der Feder des bekannten Fachmannes auf diesem Gebiete Exzellenz Artur von Hübl sowie auch Unterrichtsstunden, die für Anfänger von größtem Werte sind. 2974 a

Dankagung.

Für die so zahlreich zugekommenen Beweise aufrichtiger, liebevoller Teilnahme anlässlich der schweren Krankheit und des Hinscheidens sowie für die prächtigen Kranzspenden und die so zahlreiche Beteiligung an dem Leichenbegängnisse unserer innigstgeliebten, unvergeßlichen Gattin, beziehungsweise Schwester, der hochwohlgeborenen Frau

Hedwig Boehm, geb. Cuntara

sprechen den tiefgefühlten Dank aus

die tieftrauernden Familien

Boehm - Cuntara.

žele kupiti, pregledati pri spodaj
oznamenjeni sodnji, v izbi št. 2, med
opravilnimi urami.

2959 3. 361/1-1914/Präf.

Erledigte Dienststellen.

Mehrere Amtsdienstellen im Bereiche der Finanz-Direktion in Laibach mit dem durch das Gesetz vom 25. Jänner 1914, R. G. Bl. Nr. 16, normierten Gehalte und der ortsklassenmäßigen Aktivitätszulage, sowie mit dem Anspruche auf die Amtskleidung.

Bewerber um diese nach dem Gesetze vom 19. April 1872, R. G. Bl. Nr. 60, den anspruchsberechtigten Unteroffizieren vorbehaltenen Dienstposten haben ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche unter Nachweisung der österreichischen Staatsbürgerschaft, der Anspruchsberechtigung, des Alters, der Schulbildung, der Kenntnis beider Landessprachen, der vollkommenen Fertigkeit im Lesen, Schreiben und Rechnen, ihrer bisherigen Verwendung und, insofern dieselben nicht mehr im Militärverbände stehen, unter Beibringung des vom Gemeindevorsteher, beziehungsweise von der Polizeibehörde auszustellenden Wohlverhaltenszeugnisses und eines staatsärztlichen Zeugnisses über ihre körperliche Eignung

binnen vier Wochen

beim Präsidium der Finanz-Direktion in Laibach einzubringen.

Zu den Dienstesobliegenheiten eines Amtsdieners gehört, außer den durch die allgemeinen Vorschriften bestimmten amtlichen Verpflichtungen, auch das Reinigen und Lüften der Amts- und Nebenlokalitäten, Abstauben der Kanzleinrichtung, das Feuerheizen, das Zustragen des Brennmaterials und Wassers, sowie die Instandhaltung (Reinigung) der Tisch- und sonstigen Lampen.

Die zur Konkursauschreibung im Notizenblatte Nr. 19 vom 29. Mai 1914 überreichten Gesuche um Verleihung einer Amtsdienstelle behalten auch für diese Konkursauschreibung ihre Gültigkeit.

Präsidium der f. f. Finanz-Direktion.
Laibach, am 14. Juli 1914.

2931 3—3 S 3/14/1

Konkurzni oklic.

C. kr. okrožna sodnija v Rudolfovem je dovolila razglasitev konkurza o imovini Josipa Arko, trgovca v Ribnici št. 3.

C. kr. predstojnik okrajnega sodišča v Ribnici se postavlja za konkurznega komisarja, gospod Ignacij Gruntar, c. kr. notar v Ribnici, pa za začasnega upravnika mase.

Upniki se pozivljajo, da naj predlagajo pri naroku, določenem na

23. julija 1914

dopoldne ob 9. uri pri c. kr. okrajni sodniji v Ribnici, oprti na izkaze, sposobne za potrdilo svojih zahtev, potrditev začasno imenovanega ali pa postavitev drugega upravnika mase in njega namestnika, ter da izvolijo odbor upnikov.

Dalje se pozivljajo vsi, ki se hočejo lastiti kake pravice kot konkurzni upniki, da naj oglasijo svoje terjatve, tudi če teče o njih pravda, do

12. septembra 1914

pri tej sodniji ali pri c. kr. okrajni sodniji v Ribnici po predpisu konkurznega reda ter da naj predlagajo pri naroku za likvidovanje, določenem na

2. oktobra 1914

dopoldne ob 9. uri, istotam, njihovo likvidovanje in ugotovljenje vrste. Upniki, ki zamudijo zglasilni rok, morajo plačati stroške, katere povzročita tako posameznim upnikom, kakor tudi masi novi sklic upnikov in presoja naknadne zglasitve in so izključeni od razdelitev, že opravljenih na podlagi pravilnega razdelbnega načrta.

Upniki, ki so oglasili svoje terjatve ter pridejo k naroku za likvidovanje, imajo pravico, pozvati končno veljavno po prosti volitvi na mesto upravnika mase, njega namestnika in odbornikov upnikov, ki so poslovali doslej, druge zaupnike.

Narok za likvidovanje se določa hkratu za poravnalni narok.

Daljna naznanila tekom konkurznega postopanja se bodo razglasala v uradnem listu „Laibacher Zeitung“.

Upniki, ki ne bivajo v Ribnici ali nje bližini, morajo imenovati v zglasilu istotam bivajočega pooblaščenca za sprejemanje vročbe, sicer bi se postavil za nje pooblaščenec za vročbe po predlogu konkurznega komisarja na njih nevarnost in stroške.

C. kr. okrožna sodnija v Rudolfovem, odd. I., dne 10. julija 1914.

2953 Firm. 753, Gen. V, 295/12

Razglas.

V zadržnem registru se je vpisala dne 14. julija 1914 pri zadrugi:

„Kmetijsko društvo na Vrhnikih“ registrirana zadruga z omej. zavezo naslednja prememba:

a) na občenem zboru dne 28. junija 1914 se je sklenila sprememba pravil glede §§ 13. in 29.;

b) iz načelstva je izstopil odbornik Miha Jerina, posestnik v Blatni Brezovici, vstopil pa kot načelnik Franc Hönigmann, dekan in župnik na Vrhnikih.

C. kr. deželno kot trgovsko sodišče v Ljubljani, odd. III., dne 13. julija 1914.

2957 C 105/14/1

Oklic.

Zoper Janeza in Marijo Grobljar iz Jesenovega 17, kojih bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okr. sodniji na Brdu po Janezu Grobljar, posestniku v Jesenovem 17, tožba zaradi 400 K.

Na podstavi tožbe se narok za ustno sporno razpravo določa na

12. avgusta 1914

dopoldne ob 9. uri.

V obrambo pravic Janeza in Marije Grobljar se postavlja za skrbnika gospod Josip Cukjati, posestnik v St. Gothardu št. 8.

Ta skrbnik bo zastopal toženca v oznamenjeni pravni stvari na njihovo nevarnost in stroške, dokler se ona ali ne oglasita pri sodniji ali ne imenujeta pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnija na Brdu, oddelek I., dne 8. julija 1914.

2940 3—3 A I, 254/14/16

Oklic,

s katerim se sklicujejo zapuščinski upniki.

K c. kr. okr. sodišču v Ljubljani, oddelek I., naj vsi tisti, katerim gre kot upnikom kaka terjatev do zapuščine, dne 12. aprila 1914 umrlega Viljema Kosem, trgovskega poslovođa iz Ljubljane, pridejo zaradi napovedi in dokaza svojih zahtev dne

15. avgusta 1914

dopoldne ob 10. uri, soba št. 35, ali pa naj do tega časa vložijo pismo svojo prošnjo, ker ne bi sicer imeli upniki do te zapuščine, če bi vsled plačila napovedanih terjatev pošla, nikake nadaljne pravice, razen v kolikor jim pristojna kaka zastavna pravica.

C. kr. okrajna sodišče v Ljubljani, oddelek I., dne 8. julija 1914.

Anerkannt vorzügliche

2974 5—1

photographische Apparate

eigener und fremder Konstruktion.

Ausarbeitung sämtlicher Amateuraufnahmen in unserem Atelier. Wir empfehlen, vor Ankauf eines Apparates unseren Rat in Anspruch zu nehmen. Infolge raschen Abganges stets frisches Material. Unsere beliebtesten „Ausriatameras“ und „Ausriaplatten“ können auch durch jede Photohandlung bezogen werden. Soeben erschienener Hauptkatalog gratis. Händler wollen sich an unser Exporthaus „Camera-Industrie“, Wien, VII, wenden.

R. Lechner

(Wilh. Müller)

I. u. f. Hof-Manu-

faktur für Photographie

Wien, I., Graben 30 u. 31. — Größtes Lager für jeglichen photogr. Bedarf.

2937

Zahl 1686/1 I ex 1914.

Notiz.

Bei der k. k. Staatsbahndirektion Wien gelangt für den Gesamtbereich der k. k. Staatseisenbahnverwaltung die Lieferung neuer Rettungsbehelfe, und zwar zweier Typen von Rettungskoffern mit dem erforderlichen Inhalte sowie die Lieferung von Schnellverbandbüchsen samt Inhalt zur öffentlichen Ausschreibung.

Die näheren Bedingungen sind im Amtsblatte der kaiserl. Wiener Zeitung sowie in den amtlichen Landeszeitungen vom 20. Juli 1914 verlaublich und bei der k. k. Staatsbahndirektion Wien erhältlich.

Soeben erschien:

Soeben erschien:

Führer

durch die

2895 12—5

Julischen Alpen

mit 15 Vollbildern, einer Rundschau, sieben Einzel- und einer Übersichts-
:: Karte und mehreren Handrissen ::

von

Dr. Rudolf Roschnik

K 4'50

Vorrätig in der

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung
Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach
Kongreßplatz Nr. 2.

Gold-Medaille: Berlin, Paris, Rom usw.

Bestes kosm. Zahn-
reinigungsmittel

Seydlin

Erzeuger

O. Seydl, Laibach

Spital(Stitar)gasse 7

5441 30

Zu verkaufen

habe mehrere alte krainische

Truhen

darunter eine schön geschnitzte

Vid Bratouž, Trödler, Laibach.

2947 3—3

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Als selbständiger Teil der Sammlung „Allgemeine Naturkunde“ erscheint:

Kerners Pflanzenleben

Dritte Auflage, gänzlich umgearbeitet von Prof. Dr. Adolf Hansen

Mit etwa 600 Abbildungen im Text, 1 Karte und über 80 Tafeln in Farbendruck, Ätzung und Holzschnitt

3 Bände in Halbleder gebunden zu je 14 Mark

Den ersten Band zur Ansicht — Prospekte kostenfrei durch:
Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg Buchhandlung, Laibach
Kongreßplatz Nr. 2.

Palma

der unermüdetliche
Schuh-Absatz



2973 4-1

Produktive Genossenschaft der Laibacher Tischler

registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Fabrik in Gleinitz bei Laibach.

Empfiehlt sich dem geehrten Publikum für

**Portal-
Bau-
Einrichtungs-
Tischlerarbeiten.**

2236 23-7

Übernimmt komplette Einrichtungen für

**Hotels,
Kaffeehäuser, Villen,
Gasthäuser,
Privatwohnungen.**

Erzeugt wird in der eigenen modernst eingerichteten Fabrik in Gleinitz und für solide Arbeit wird garantiert.

Kostenvoranschläge auf Verlangen gratis und in kürzester Zeit.

Wegen Eröffnung der Weisskrainer Bahn und Einschränkung des Standes an Pferden, sind folgende vier gute Gebrauchs- und Wagenpferde preiswert abzugeben:

1 achtjähr. Braun, Wallach, engl. Halbblut, 170 cm hoch, K 300	
1 älter. Schimmel, „ arab. „ 170 „ „ K 400	
1 achtjähr. Braun, „ heim. Schlag, 168 „ „ K 500	
1 fünfjähr. Braun, „ nach „Gidran“, 169 „ „ K 1100	

Gutsverwaltung Rupertshof bei Rudolfswert

Bahnhof: Wirtschendorf.

2969 3-1

Henriette Davidis

Das Einmachen und Trocknen der Früchte

Erprobte praktische Rezepte für die
: gewöhnliche und feinere Küche. :

Preis 40 Heller; mit Postversendung 45 Heller.

Vollständige Anleitung alle Gattungen

**Dunstobst, Marmeladen
und Säfte**

zu bereiten

Anna Dorns Einsiedekunst

sowie

frisches

Obst und Gemüse

zu trocknen u. aufzubewahren.

16. Auflage.

80 Heller; mit Postzusendung 90 Heller.

Vorrätig in der

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach

Kongressplatz Nr. 2.

2747 15-13

Polnisch-Ruthenisch

Wer besorgt Korrespondenzen
in diesen beiden Sprachen?

täglich eine bis drei Viertelstunden.

Schriftliche Offerte: Laibach, Postfach 8.

Große chem. Fabrik sucht Vertreter

2972

mit guten Beziehungen zur Industrie, zum Vertrieb einer erstklassigen Riemenschmiere und anderer technischer Artikel gegen Provision und eventuell Fixum. Ausführliche Offerten unter Chiffre „E. 3992“ an Haasenstern & Vogler A. G., Wien, I.

Alle

Kunden schreiben

daß von den in den Handel kommenden Sorten der beste

Himbeeren-Syrup

2577 jener des 5

Apothekers Piccoli in Laibach

ist. Ein Postkollo franko Fracht und Packung K 5.60. Wird auch in Fässern und in sterilisierten 1 kg-Flaschen versendet. Aufträge effektiert Apotheker Piccoli, Laibach. Preiskurante gratis u. franko.

56 79

Neuester K 3-60 Ullsteinband!

Soeben erschien:

Die Sieger

Roman von

FELIX PHILIPPI

gebunden K 3-60.

Der Münchner Theaterwelt hat Felix Philippi den wirkungsvollen Stoff entnommen. Um das heilige Vermächtnis eines genialen Musikers geht der Kampf und die Tochter, eine Sängerin der Hofbühne, ist die Heldin des Werkes. Von der Schönheit der Alpen erzählt Philippi, von idyllischen Bergseen und vom Föhn, der in Winternächten gewaltig über die schneeigen Gipfel braust.

Bisher erschienen in gleicher Sammlung:

Zobeltitz Fedor von, Das Geschlecht der Schelme. — Heyking Elisabeth von, Tschun. — Hirschfeld Georg, Die Belowsche Ecke. — Höcker Paul Oskar, Die Meisterin von Europa. — Zobeltitz Fedor von, Die Glücksfalle. — Kohlenegg Viktor von, Der Katzentisch. — Seeliger Ewald Gerhard, Peter Voß der Millionendieb. — Boy-Ed Ida, Eine Frau wie du! — Höcker Paul Oskar, Kleine Mama. — Marie Madeleine, Pantherkätzchen. — Skowronnek Richard, Das Bataillon Sporck. — Strobl Karl Hans, Die Streiche der schlimmen Paulette. — Boy-Ed Ida, Ein Augenblick im Paradies. — Holländer Felix, Der Eid des Stephan Huller. — Höcker Paul Oskar, Fasching. — Stratz Rudolf, Lieb Vaterland. — Zobeltitz Fedor von, Die Spur des Ersten. — Dreyer Max, Auf eigener Erde. — Ompteda Georg von, Margret und Ossana.

Jeder Band elegant gebunden K 3-60.

Vorrätig in der

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

Laibach, Kongressplatz Nr. 2. 2896 4-2